



DEUTSCHER PRÄVENTIONSTAG

**Kommunale Kriminalprävention
- Erfahrungen und Ergebnisse in
Ravensburg
mit dem Schwerpunkt Jugend**

von

Hermann Vogler

**Dokument aus der
Internetdokumentation Deutscher
Präventionstag
www.praeventionstag.de**

Hrsg. von

Hans-Jürgen Kerner und Erich Marks

im Auftrag der
Deutschen Stiftung für Verbrechenverhütung und Straffälligenhilfe
(DVS)

Zur Zitation:

Vogler, H. (2003): Kommunale Kriminalprävention. Erfahrungen und Ergebnisse in Ravensburg mit dem Schwerpunkt Jugend. In: Kerner, H.-J.; Marks, E. (Hrsg.): Internetdokumentation Deutscher Präventionstag. Hannover.

http://www.praeventionstag.de/content/4_praev/doku/vogler/index_4_vogler.html

Kommunale Kriminalprävention

- Erfahrungen und Ergebnisse in Ravensburg mit dem Schwerpunkt Jugend

Das Innenministerium Baden-Württemberg und der Landespolizeipräsident haben uns 1994 das **Modellprojekt „Kommunale Kriminalprävention“** vorgeschlagen. Damals konnten wir uns darunter kaum etwas vorstellen, wir waren mehr als skeptisch. Heute nach 8 Jahren wissen wir: in der kommunalen Kriminalprävention lassen sich präventive und repressive Maßnahmen und Programme verbinden. Dies bringt vor Ort mehr Sicherheit und damit auch mehr Lebensqualität.

Die unterschiedliche Sicht der Polizei und der Justiz, der Schulen, der Jugend-, Kultur- und Sozialarbeit, der Wirtschaft, der Kirchen, von Bürgergruppen und Verwaltung lässt alle Beteiligten die unterschiedlichen Lebensverhältnisse in der Stadt besser begreifen. Wir haben gelernt, miteinander Ursachen von Gewalt und Kriminalität zu bewerten und in gegenseitigem Verständnis **präventive und repressive Strategien** zu kombinieren.

Wir: **Ravensburg** zusammen mit Weingarten und den Nachbargemeinden, eine kleine Stadtregion mit über 80.000 Einwohnern, 45.000 Arbeitsplätzen, auf der Sonnenseite mit Platz 5 bis 10 unter 183 Arbeitsamtsbezirken bei der Arbeitslosigkeit in Deutschland - Oberzentrum für die Region Bodensee-Oberschwaben (600.000 Einwohner).

Ravensburg: 11-12 % Ausländer, ein hoher Anteil von Spätaussiedlern, über 300 Sintis in einem Wohngebiet.

Und: Seit Ende der 80er Jahre **steigende Jugendkriminalität** und steigende Drogenprobleme als Oberzentrum im Dreiländereck Vorarlberg/Nord-Ost-Schweiz und der Region zwischen Donau und Bodensee.

Ravensburg: 3 Jahre von 1988-90 eine hartnäckige Skinheadszene, die wir durch konsequenten Widerstand und mit einem Prozess am Landgericht losgeworden sind.

Auch deswegen haben wir uns seinerzeit für den Schwerpunkt Jugendkriminalität entschieden.

1994 wurde zunächst die **Kriminalstatistik** von Herrn Professor Heinz, Uni Konstanz ausgewertet und eine **Dunkelfeldbefragung** von 2.000 nach dem Zufallsprinzip ausgewählten Einwohnern mit einem Rücklauf von 60 % durchgeführt (Einwohner insgesamt: 80.000).

1998 wurde eine Nachbefragung durchgeführt.

Wir haben uns für das Projekt auch mit dem Hintergrund von Sicherheit, Kriminalität und Gewalt auseinandergesetzt. Dies heißt zunächst einsehen, dass **Aggression** in der Natur des Menschen verankert ist – aggređi bedeutet, an eine Sache herangehen, konstruktiv oder destruktiv.

Der Tübinger Kinderpsychologe Glosinsky sagt in einem Beitrag über Wege zur gewaltfreien Aggression: „Eine fördernde Umwelt auf allen Entwicklungsstufen von Kindern und Jugendlichen entscheidet darüber, ob Aggression in die rechte Bahn gelenkt wird hin zur Selbstbehauptung und Zivilcourage“.

"Beziehungslosigkeit, Rohheit der Gefühle, Interesselosigkeit und Zerstörungsdrang bei Jugendlichen haben ihre Wurzeln in den nicht geglückten frühkindlichen mitmenschlichen Beziehungen" sagt Alexander Mitscherlich in "Die Unwirtlichkeit unserer Städte 1965". Und: "Gute Beziehungen zu Menschen und Dingen geben Festigkeit und Selbstsicherheit".

"Wer den Kindern und Jugendlichen keine Spielplätze und Treffpunkte in der Nachbarschaft gibt, darf sich nicht wundern, wenn die erwachsenen Bewohner nach einer solchen Erfahrung keinen Anteil am politischen Leben der Gemeinde nehmen – wenn sie die Stadt nur noch in der Müllabfuhr und beim Nahverkehr erfahren" sagt Mitscherlich.

Die **Ursachen** für Gewalt und Jugendkriminalität: Fehlende Anerkennung, Arbeitslosigkeit und fehlende Perspektiven, Langeweile, soziale Benachteiligung, Verwöhnung, Gewalt als „Lust ohne Anstrengung“ und das Schwenden von Werten, Normen und Regeln.

„Schlagende Eltern – schlagende Kinder“ – „**Gewalt in der Familie**“ ist seit jeher die am weitesten verbreitete Gewalt, die ein Mensch im Laufe seines Daseins erlebt“, sagt Dr. Ursula Schneider, Dipl.-Psychologin und Richterin. „Sie ist gleichzeitig die sozial am wenigsten kontrollierte und die am stärksten unterschätzte Form der Gewalt“. Am stärksten gefährdet seien Kinder und Jugendliche, die selbst Opfer von Misshandlungen sind oder waren. Gewalt in der Familie werde nur indirekt sichtbar, beispielweise an der Zuflucht von Frauen mit Kindern in Frauen- und Kinderschutzhäuser – seit 1986 im Frauenhaus Ravensburg.

Die **Gewalt an Schulen** hat zugenommen, die Reizschwelle ist niedriger, Zuschlagen wird häufiger.

Bei Kindern mit schlechten Lebensperspektiven verstärkt sich die Gewaltbereitschaft, berufliche Schulen sind stärker als allgemein bildende betroffen – auch wegen dem höheren Anteil ausländischer, männlicher Jugendlicher. Diese sind in der Regel ärmer und gehen oft auf Haupt- und Sonderschulen. Sie erleben zuhause, dass der Mann das Sagen hat, auch durch Schläge.

Gewaltbereitschaft zwischen Deutschen und Ausländern entsteht auch durch Missverständnisse, weil unterschiedliche Kulturen mit unterschiedlichen Verhaltensmustern aufeinander treffen. Das Nebeneinander von verschiedenen Kulturen wird nur dann funktionieren, wenn Fremde mit unterschiedlichen Verhaltensmustern und Signalen sich kennen lernen - in persönlichen Kontakten, in der Nachbarschaft und in den Schulen. Wenn beispielsweise junge Spätaussiedler in Gruppen auftreten heißt dies nicht automatisch, dass sie gewaltbereit sind.

Uns fehlt die **Offenheit** untereinander. Kritik und gegenseitige Wünsche trauen sich Deutsche, Spätaussiedler und Ausländer vielfach nicht offen auszusprechen. Deutsche haben Angst als ausländerfeindlich zu gelten, Ausländer befürchten Repressionen. Ausländer und Spätaussiedler übernehmen bei uns auch zu spät **verantwortliche Funktionen**.

Ein falsches Signal ist es nicht nur für ausländische Jugendliche, wenn die **Reaktion** auf Gewalt und Kriminalität nicht sofort erfolgt, sondern viel zu lange dauert – für viele geradezu eine Aufforderung zum Weitermachen.

Gewaltbereitschaft kommt auch aus der **alltäglichen Gewöhnung** und Verharmlosung der Gewalt in den Medien und im Alltag, die Haltung „sich nicht einmischen“ verbreitet sich.

Das **Auseinanderdriften in der Leistungsgesellschaft** wird die Bereitschaft zu Gewalt und Radikalismus weiter verstärken – 3/3-Gesellschaft. Die „Überflüssigen“ und die „Leistungsschwachen“ werden immer weniger Chancen haben – Gewalt, Drogen, Vandalismus und Kriminalität werden schnell ihre Begleiter.

Die **ältere Generation** hat Schwierigkeiten „loszulassen“. Junge Menschen sind heute mindestens so engagiert wie die frühere Generation. Es geht darum, jungen Menschen etwas zuzutrauen und auch zu ertragen, dass sie über die Stränge schlagen, provozieren, dass sie Mutproben suchen. Wie anders sollen sie Zivilcourage gewinnen? Politik und Gesellschaft wollen nicht auf die gewohnten Rituale verzichten, sind selten bereit, Machtausübung anders zu organisieren.

Was sind unsere aktuellen Initiativen und Projekte

„Die **Einbindung der Familie** in ein soziales Netz gibt ihr Halt, seelischen und praktischen Beistand in Krisenzeiten“ sagt Ursula Schneider. Nach Ursula Schneider geht es um die „natürlichen“ informellen Hilfsnetze, die von Nachbarn, Verwandten, Freunden, Bekannten und Arbeitskollegen gebildet werden. Denn Sicherheit kommt, wenn Menschen Verantwortung füreinander übernehmen.

Die Entwicklung und Förderung **nachbarschaftlicher Kontakte** durch die politische Gemeinde, die Kirchengemeinden und private Wohlfahrtsorganisationen sowie ein gutes Wohnumfeld sind besonders wichtig für „Risiko-Nachbarschaften“, in denen sich soziale Verarmung entwickelt.

Im Ravensburger Familienbericht werden **Familienforen** als Anlaufstellen zur Organisation des Familienalltags vorgeschlagen. In Ravensburg gibt es bereits ein Familienzentrum der Caritas. Von hier aus sollen Anlaufpunkte für Familien unterstützt werden.

Nicht zu unterschätzen sind **Feste**: An keinem anderen Ort treffen sich so unterschiedliche Menschen auf „Augenhöhe“: Reiche und Arme, Deutsche und Ausländer, Kinder und Erwachsene, Alte und Junge.

Die **Schulen** sind die Motoren für Prävention und Integration in unseren Städten. Ravensburg wird ab Herbst 2003 vier offene **Ganztageschulen** haben. Die Hauptschulen in der Innenstadt haben sich seit 1990 zur „offenen Ganztageschule“ für die Nachbarschaft und den Stadtteil entwickelt. Der Schulhof ist nachmittags Spiel- und Erlebnisraum, am Abend treffen sich die Eltern im Förderkreis, deutsche und ausländische Kinder und Eltern lernen, miteinander zu reden und Fremdheit zu bewältigen.

Die **Schulsozialarbeit** hat sich in Ravensburg seit 15 Jahren zur „Lernwerkstatt“ für präventive Jugend- und Sozialarbeit entwickelt. Sie ist ein unverzichtbares Gelenk zwischen Schüler, Schule, Familie, Jugendarbeit und immer wieder auch Polizei und Justiz. Nach den Erfahrungen an den Hauptschulen und den beruflichen Schulen starten wir jetzt auch an den Realschulen und Gymnasien. Die überwiegende Zahl der Kinder in Betreuung und Schulsozialarbeit kommen aus allein erziehenden, ausländischen und Spätaussiedlerfamilien.

Für schwierige Phasen von Jugendlichen gibt es in Ravensburg inzwischen das **Mentorenprojekt**. Erwachsene mit Lebenserfahrung betreuen und begleiten einzelne Jugendliche auf Zeit – deutsche, ausländische aber auch Spätaussiedlerkinder. Derzeit gibt es 9 "Tandems".

Städte- und Schulpartnerschaften fördern das gegenseitige Verstehen. Zwei Beispiele aus Ravensburg: In der Schulpartnerschaft mit Naharija in Nordisrael haben jedes Jahr 25 Schülerinnen und Schüler aus Ravensburg/Weingarten und Israel die Gelegenheit, im gegenseitigen Austausch eine Beziehung zur Vergangenheit herzustellen um sich und ihre Eltern und Großeltern besser verstehen zu lernen.

Die Schulpartnerschaft mit Bursa in der Türkei (Hauptschule und Gymnasium) gibt den Hauptschülern Selbstbewusstsein und Stolz, dass sie auch eine Partnerschaft haben. Sie lernen die Türkei als ein Land mit einer großen Kultur kennen und achten.

Bei allen positiven Leistungen fehlt den **Gymnasien** zuweilen das gesellschaftliche Bewusstsein in Sachen Prävention. Wegschauen aus Sorge um das Image – damit lassen sich Gewalt, Drogen und Alkohol nicht bewältigen. Es reicht nicht aus, zuzuschauen, wie sich die Haupt- und Realschulen und die beruflichen Schulen bemühen, mit Gewalt und Integration fertig zu werden. So lange aber der Übergang auf die Gymnasien für ausländische und für Spätaussiedlerkinder nicht dem Durchschnitt der deutschen Kinder entspricht, wird Integration nicht erreicht.

Prävention heißt Bildungsoffensive mit gleichen Chancen.

Prävention in der Jugendarbeit heißt: Die Jugend nicht als Randgruppe begreifen, sondern den **Lebens- und Erlebnisraum Stadt** mit den Augen junger Menschen sehen. Jugendliche wollen Gemeinschaft und Verhaltensnormen außerhalb von Familie, Schule und Arbeitsplatz erfahren. Sie suchen Erlebniswerte jenseits von Angst und Langeweile, sie wollen die spontane Aktion. In einer Befragung von 1000 jungen Menschen in 3 Altersgruppen zwischen 9 und 25 Jahren haben wir 1998/99 das Programm „Jung in Ravensburg“ mit 15 Leitlinien und Projekten entwickelt.

Ein Ergebnis war die Stelle des **Jugendreferenten**. Denn es braucht eine helfende und organisierende Hand, die die Eigeninitiativen junger Menschen fördert - als Verbindungsstelle für Räume und Gelegenheiten, für Projekte auf Zeit.

Bestätigt hat sich in den Interviews der **Schülertreff**: Ein Treffpunkt für Schülerinnen und Schüler mitten im Zentrum der Stadt, betreut mit einer Praktikantenstelle des Jugendhauses. Es gibt Suppe, Kaffee und Getränke – keinen Alkohol.

Gleiches gilt für **Schülercafés** an den Schulen.

Es geht darum, vor allem die 10 bis 16-Jährigen (Hochrisikozeit für den Erstkonsum von Alkohol) ein Stück weit vom Alkohol fern zu halten. In der Süddeutschen Zeitung vom 20.02.01 wird aus einer Umfrage über die Trinkgewohnheiten Münchner Jugendlicher berichtet: 25 % der männlichen und 7 % der weiblichen Jugendlichen zwischen 12 und 18 Jahren haben Alkoholprobleme – immer früher, immer härter.

Die sichere Stadt heißt: Kinder und Jugendliche stark machen gegen Gewalt, Alkohol und Drogen aller Art.

Trendsportangebote sind in der Prävention unverzichtbar, denn Jugendliche brauchen Erlebniswerte, Abenteuer, Abwechslung, Herausforderung und Image. Dazu gehören Skaterparks, Kletterwände und in Ravensburger der traditionelle Eissport. Gelegenheit zum

„Dampfablassen“ bieten Kinder- und Jugendfußballmannschaften – in Ravensburg sind es 26. Dort sind beispielsweise Kinder und Jugendliche von Ausländer- und Spätaussiedlerfamilien viel besser zu erreichen.

Es geht nicht um entweder Sport, oder Musikschule oder Jugendhaus, sondern um spannende Vielfalt und Freiräume.

Ein besonderer Erfolg ist das **Jugendinformationszentrum** Ravensburg/ Oberschwaben „aha!“ – mitten im Zentrum der Stadt am Marienplatz, wo immer „etwas los ist“. Jugendliche können sich über fast alle Dinge ihres täglichen Lebens informieren: Über Bildung und Arbeit, persönliches Engagement, über Urlaub und Reisen, über Freizeit und regionale Veranstaltungen – und sie erhalten Kontakte zur Beratung.

Das Besondere: Wir sind internationale Partner im Verbund mit Vorarlberg und Lichtenstein, über Internet und vor Ort haben die Jugendlichen in unserer Region in den Schulen, Jugendhäusern und Rathaus Zugang zu allen Informationen – www.aha-ravensburg.de.

Ein Renner ist die **Ferienjobbörse** die wir mit dem Arbeitsamt betreiben . im Dreiländereck haben wir 2002 über 600 Ferienjobs vermittelt – zum Vorteil der Schüler und der Unternehmen.

Kinder und Jugendliche sind heute mehr denn je von der Arbeitswelt und von wirtschaftlichen Fragen entfremdet. Vielfach fehlt die Beziehung zur eigenen Anstrengung für den Lebensunterhalt.

Mit dem Arbeitsamt arbeiten wir auch bei Projekten zusammen, wo es um „**Fördern und Fordern**“ geht – eine Alternative zu Leben als jugendlicher Sozialhilfeempfänger – unterschiedliche Projekte auf dem Weg zu einer festen Arbeit.

Über **Hilfe zur Arbeit** und das Projekt Dipers haben wir im Landkreis Ravensburg seit 1999 800 junge Sozialhilfeempfänger wieder in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung gebracht. Eine solche Vermittlung ist ohne Kenntnisse und Beziehungen vor Ort fast ausgeschlossen. Wir erwarten es deshalb als selbstverständlich, dass die Arbeitsämter solche Projekte von Kommunen und freien Trägern als **Jobagentur** anerkennen.

Im **Schülerrat** fühlen sich die Jugendlichen an den Entscheidungen der Stadt beteiligt, sie entwickeln Lust auf eigene Projekte: Verhandlungen über neue Nachtbuslinien Anti-Drogen-Tag, Aktionstag gegen Gewalt, Demonstrationen mit Nachbarschulen aus der Region gegen Rechtsradikalismus.

Jugendliche müssen über Aktionen und Projekte fühlen und lernen, dass eine Stadt nur lebenswert ist, wenn Menschen offen gegen Verhetzung und Gewalt hinstehen. Für solche Projekte braucht es aber Platz und Toleranz in Schulen und Lehrplänen, bei der Stadt und in der Politik.

Erfolg in der Prävention setzt feste Grenzen und eine **verlässliche öffentliche Ordnung** voraus. Ravensburg hat als Mitte der Region eine lebendige Szene. Aber für Gewalt auf öffentlichen Plätzen gibt es keine Toleranz, die höhere Polizeipräsenz wirkt sichtbar präventiv. Die sichere Stadt ist die lebendige Mischung von Öffentlichem und Privatem, von Sehen und Gesehen werden.

Die sichere Stadt ist nicht die vandalensicher umgebaute Stadt, das sind nicht „gated towns“ - Wohngebiete und Stadtteile hinter Mauern, durch Schranken, Tore und Sicherheitsdienste abgesichert -private Sicherheit, öffentliche Unsicherheit.

"Strafe folgt auf dem Fuß", sagt das Sprichwort. Wir sagen „**sofort reagieren**“ – das ist präventiv nicht nur für ausländische Jugendliche. In Stuttgart arbeiten Justiz, Polizei und Jugendhilfe im Haus des Jugendrechts unter einem Dach mit Erfolg zusammen. In Städten wie Ravensburg (Sitz des Landgerichts) muss es möglich werden, auf kurzem Wege Entscheidungsabläufe auch ohne eigenes Haus entsprechend zu organisieren.

Prävention heißt auch das langsame Hineinschlittern der Stadt in die Unsicherheit zu erkennen und zu stoppen. Denn unsicher ist die Stadt nicht zu einer bestimmten Zeit. **Unsicher heißt:** Neben- und Nacheinander von Belästigungen und Störungen der öffentlichen Ordnung, von Verschmutzung, aggressivem Verhalten, offener Alkohol- und Drogenszene, Vandalismus bis zur offenen Gewalt und Kriminalität.

Das Projekt kommunale Kriminalprävention lässt uns heute nach 8 Jahren die Stadt mit ganz anderen Augen sehen und **Prävention in ihrer ganzen Breite** begreifen.

Kinder- und Jugendwelten bekommen ein anderes Gewicht. Es wird deutlich, wie Schulsozialarbeit Verbindungen zwischen Schule, Eltern und Nachbarschaft herstellt - dass spannende Ferienprogramme Brücken für sozial schwächere Kinder sind.

Erwachsene begreifen, dass Jugendinfo und -beratung nur mit jungen Erwachsenen erfolgreich sein kann und dass die Beteiligung junger Menschen Selbstbewusstsein und Zivilcourage fördert.

Gegenseitige Vorurteile zwischen Jugendlichen, Polizei sowie Jugend- und Sozialarbeit werden relativiert.

Gemeinderäte sehen ein, dass Schulen, Musikschulen, Stadtbüchereien, Sportförderung und Jugendarbeit Zukunftsinvestitionen sind und nicht belastende Defizite im Haushalt.

Kriminalprävention öffnet die Augen für entschlossenes Vorgehen bei der Alltagskriminalität und für sofortiges Reagieren nach jeder Tat. Die Durchsetzung der öffentlichen Ordnung bringt **Vertrauen** der Menschen in Stadt und Staat – eine Voraussetzung dafür, dass Bürger gegen die Gewalt eintreten.

Prävention in Verbindung mit einer funktionierenden öffentlichen Ordnung in unserer "**offenen Gesellschaft**" ist die Voraussetzung dafür, dass die Bürger zur Stadt und zum Staat nicht "ein unpolitisches Verhältnis von anspruchsvoller Gleichgültigkeit entwickeln" (Jürgen Habermas).

Hermann Vogler
Marienplatz 26
88212 Ravensburg
Tel.: 0751/82-222
Fax: 0751/82-480
www.ravensburg.de
e-Mail: hermann.vogler@ravensburg.de